

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Nationales Nachrichten- und Anzeigenblatt für die Oberamtsbezirke Nagold, Calw, Freudenstadt und Neuenbürg

Wogangspz.: Monatl. 1. Post 1.20 einchl. 10 1/2 Besörd.-Geb., 100 1/2 Zustellungsgeb.; d. Hg. Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig, Text 1.40 einchl. 20 1/2 Wastträgergeb.; Wogangspz. 10 1/2. Bei Nichterschienen der Zeit. inf. höh. Gewalt millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachl. nach Preisliste od. Betriebskdr. behält sein Anspruch auf Lieferung. Druckerschrift: Lannertblatt. / Fernruf 321. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 280

Altensteig, Donnerstag, den 2. Dezember 1937

68. Jahrgang

„Jeder kann sein Bekenntnis wählen“

Reichsminister Kerrl sprach in Hagen über die Stellung des Nationalsozialismus zur Religionsfrage

Hagen, 1. Dez. Reichsminister Hans Kerrl sprach in der Stadthalle im überfüllten Kuppelsaal über das Thema „Weltanschauung und Religion“.

So wenig noch der nationalsozialistischen Weltanschauung Nationalismus und Sozialismus einander widersprechen, so wenig sei dies auch mit Religion und Weltanschauung der Fall. Der Mensch sei immer, soweit er das Stadium der eigenen naturgebundenen Kindheit durchschritten und in das Stadium der eigenen Willensentscheidung eingetreten ist, nachdenklich geworden, bis er den Dingen auf die Wurzel kam. Denn Weltanschauung heiße Richtschnur für das richtige Handeln des Menschen, der nicht nur der Natur, sondern sich selbst und seinen Mitmenschen gegenüberstehe.

Was ist Religion? Wir haben zu antworten: Daß wir wissen, was wir tun. Weltanschauung und Religion laufen darin zusammen, daß sie die Summe der Versuche des Menschen darstellen, sich Klar zu werden über die Frage nach seinem richtigen Handeln. Diese Frage haben wir endlich zu beantworten verstanden. Wir haben mit den Mitteln der Vernunft Klar und deutlich die Antwort gefunden: Du hast zu handeln gemäß der Kraft, die in deinem Innern wohnt, gemäß deinem Wissen und gemäß deiner Pflicht. Nur von der Politik her kann die wahre Freiheit des Menschen werden. Dem Führer verdanken wir noch eine Vervollständigung. Er lehrte uns in einer Zeit der Verwirrung und des allgemeinen Niederganges: „Ihr müßt eure Pflicht tun! Ihr müßt euren Willen gemäß handeln, das aus eurem Blute spricht, das Gott in eure Adern gegossen hat.“ In unserem Blute liegt das Gewissen. Gott hat den Himmel vererbt in das Blut, das alle, die eines Blutes sind, zusammengehören und zusammenwachsen zu einem großen Organismus einer einzigen Volksgemeinschaft. Der Führer hat den Gewissensbegriff sozialistisch gemacht und gesagt: „Wir müssen den Befehl Gottes erfüllen durch unser Tun und Handeln. Wer bei positiver Christen der Tat!“

Unter Hinweis auf die Beispiele vergangener Kulturen der antiken Welt erläuterte der Minister ausführlich die Notwendigkeit und Bedeutung der nationalsozialistischen Rassenlehre.

In seinen weiteren Ausführungen wandte sich der Minister den kirchenpolitischen Fragen zu und erklärte, daß es nicht seine Aufgabe sei zu richten, wer in richtiger Weise die Bibel auslege, sondern einzig und allein darüber zu wachen, daß die Einheit des deutschen Volkes erhalten bleibe. Den Konfessionen stehe er als Staatsmann völlig neutral gegenüber. Unter dem lebhaften Beifall der Zuhörer stellte der Minister aber einbeutig fest: In die kirchliche Rechtsfindung und Rechtsübung hat sich keine Kirche hineinmischen. Dies alles gehört ausschließlich in die Hände des Staates.

Dem nationalsozialistischen Staat gebe es ausschließlich um die Gewissens- und Glaubensfreiheit des Einzelnen. Keiner solle darin beschränkt werden, sich seine Konfession auszuwählen. Die nationalsozialistische Partei und auch der Staat verträten den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich irgendwie an ein einzelnes Bekenntnis zu binden; aber sie forderten gleichzeitig die Freiheit für alle religiösen Bekenntnisse, soweit sie nicht den Bestand des Staates gefährden oder das Moralgefühl der germanischen Rasse beeinträchtigen.

Kein echter Nationalsozialist dürfe es mit der Religion leichtfertig nehmen. Echter Nationalsozialist sei nur, wer die Tatsache der Bindung an Gott erkenne und wisse, daß Gottes Befehl in seinem Gewissen und Blute walte. „Der Nationalsozialismus erklärt, daß derjenige, der diese Bindung leugnet, minderwertig ist und nicht zu uns gehört. Aber der nationalsozialistische Staat denkt nicht daran, irgend eine Konfession zur Staatsreligion zu machen, auch nicht die Deutsche Glaubensbewegung. Jedermann kann sein Bekenntnis wählen und nach seinem eigenen Herzen. Wir verlangen aber, daß er sich der Achtung befleißigt vor dem, was dem anderen heilig ist. Wer dieses Gebot der Achtung und Ehrfurcht verletzt, ist kein echter Nationalsozialist.“

Kochmals hob Minister Kerrl hervor, daß das Ziel der nationalsozialistischen Kirchenpolitik die völlige Gleichstellung der verschiedenen Religionsgemeinschaften untereinander sei. Die Zurückführung dieser Gemeinschaften auf die Opfer ihrer Glauben sei nicht als plötzliche Entziehung der hohen Staatszuschüsse zu verstehen. Es solle nur langsam und sicher die Entwicklung auf die Erreichung des Zieles eingestellt werden, das unbedingt erreicht werden müsse. Diese Maßnahmen erfolgten aus keinerlei Haß gegenüber den Kirchen, wie überhaupt jeder über die erste und ehrliche Auffassung des Ministers sich ein Bild machen können, der mit ihm über diese Fragen einmal gesprochen habe.

Der Minister erklärte: „Es liegt mir völlig fern, in Lausich und Hagen abzuurteilen. Ich erkenne an, daß viele Seelsorger mit uns getämpft und uns mit allen Mitteln unterstützt haben. Ich weiß, daß z. B. die Deutschen Christen völlig positiv zum nationalsozialistischen Staate stehen. Ich muß aber gleichzeitig erklären, daß ich nicht daran denke, etwa eine deutsche kirchliche Staatstliche herzustellen. Der Staat hat nur eines im Sinn: die völlige Sicherstellung der religiösen Freiheit. Ich werde mit der deutschen Volksgemeinschaft dieses Ziel erreichen.“

Eine Anzahl von Seelsorgern und Predigern beider Konfessionen habe dem Staat für seine Bemühungen entschieden Dank abgestattet; aus Ganze gesehen sei dies leider aber nicht der Fall gewesen. Sogleich nach Übernahme seines Amtes habe er, der Minister, Auftrag gegeben, alle Strafanträge gegen Geistliche zu sammeln. Die Summe der Anzeigen genüge; es sei eine geradezu erschreckende Zahl! In keinem anderen Staate gibt es einen so unerhört hohen Prozentsatz von Verbrechen.

Die Sittlichkeitsprozesse mühten vor sich gehen, seien aber noch nicht abgeschlossen. Nach Angabe des für diese Straftaten zuständigen Justizministeriums handle es sich dabei um folgende Zahlen:

Berurteilt wurden 45 Priester, 176 Ordensbrüder und -Schwestern, 21 Angestellte usw., zusammen 242.

Verurteilt sind noch anhängig gegen 33 Priester, 744 Ordensbrüder und -Schwestern und 118 Angestellte usw., zusammen 955.

Verurteilungen wurden eingeklagt oder es erfolgte Freisprechung in Verfahren gegen 29 Priester, 127 Ordensbrüder und -Schwestern, 32 Angestellte usw., zusammen 188.

Es sei klar, stellte der Minister fest, daß hier nicht mehr von Einzelfällen gesprochen werden könne. Zum Vergleich erwähnte der Minister die Zahl der Ordensgeistlichen vom Jahre 1935. Die Zahl der Ordensangehörigen in Deutschland habe 1935 etwa 16 200 männliche Ordensmit-

glieder in etwa 600 Niederlassungen betragen und etwa 102 000 weibliche Ordensmitglieder in 7900 Niederlassungen. Das bedeute also, daß einer Zahl von 16 000 männlichen Ordensangehörigen etwa 8000 Prozesse (Sittlichkeitsverbrechen und -vergehen, Diebstahlverbrechen und -vergehen, Vergehen gegen das Heimgesetz, Kanzenmißbrauch, Vergehen gegen das Flaggengesetz, Vergehen gegen das Sammlungsrecht usw.) gegenüberstanden. Es sei nicht politisch, wie man den Vorwurf erhoben habe, daß diese Prozesse statfinden, politisch aber seien vielmehr naturgemäß die Folgen dieser Prozesse. An solchen Fickbeulen könne der Staat nicht achtlos vorübergehen, sondern müsse sie ausbrennen. Bedauerlich sei, daß die kirchliche Justiz nicht selbst genügend eingegriffen habe. Der Minister betonte, daß er nicht dogmatisch zu urteilen habe, daß aber nach dem Leben, den Worten und den Taten Christi, wie sie nach dem Evangelium der Beurteilung offenliegen, diese nicht den Lehren des Nationalsozialismus widersprechen.

Es sei aber bedauerlich, daß viele kirchliche Vertreter den Nationalsozialismus so wenig verstanden und für seine Anhänger die kirchliche Türe zu Gott abzuschließen versucht hätten, statt ihrer Predigt der Liebe gemäß zu handeln. Der Staat werde dort mit starker Faust für unbedingte Ordnung sorgen, wo die Religion mißbraucht wird, um die Volksgemeinschaft zu züren oder zu zerlegen.

Unter langanhaltendem Beifall schloß der Minister: „Das Volk kennt seinen Führer. Jeder Einzelne mag immer wieder in sich hineingehen und sich sagen: Wie herrlich ist es doch, in dieser großen Zeit leben zu dürfen. Nur eines macht das Leben schön, die Pflicht zu erfüllen, in die Gott uns gestellt hat. Wir wollen daran gehen, ein Reich zu bauen, das noch nicht Wirklichkeit ist, das aber durch unser Tun und Leben Wirklichkeit werden soll. Gott lebt noch und offenbart sich immer aufs neue in den Menschen, die seines Willens voll sind. Auch heute noch sind Wunder möglich, in den Stunden der Not errettet und erwidert der Allmächtige; viele sind berufen, aber wenige nur auserwählt. Spätere Geschlechter werden uns beneiden um das, was wir erleben und miterleben durften. Jeder hat die Freiheit, seine Pflicht zu tun und der Stimme Gottes in seiner Brust zu folgen, der ihm sagt: Verfolge die Vergangenheit, erfasse die Gegenwart, hilf an der Zukunft des deutschen Volkes zu bauen und wirle dann mit, daß das Reich feststeht, daß es bleibt, das Du Dein Deutschland nennst, Dein Deutschland über alles!“

Dr. Goebbels über deutsche Schicksalsfragen

Münster, 2. Dez. Die Stadt Münster und darüber hinaus der Gau Westfalen-Nord bereiteten am Mittwoch dem Reichsminister Dr. Goebbels beim Eintreffen in Münster einen begeisterten Empfang.

Durch ein nach Zehntausenden zählendes Spalier, das oftmals von der jubelnden Menge durchbrochen wurde, führte der Weg des Ministers zum Rathaus, zum Gauhaus und später zu der Groß-Kundgebung in die Münsterland-Halle, dem größten Versammlungsraum des Münsterlandes, den eine erwartungs-voll gestimmte Menge schon lange vor Beginn Kopf an Kopf bis auf den letzten Platz füllte. Zwei weitere Versammlungs-räume der Stadt, in die die Kundgebung übertragen wurde, waren ebenfalls voll besetzt und ausverkauft.

In einer groß angelegten, zweistündigen Rede behandelte der Minister mit Freimuth unter fast ununterbrochenen stürmischen Beifallskundgebungen, die ihn zeitweise minutenlang unterbrachen, die politischen Fragen der Gegenwart und die ewig gültigen deutschen Schicksalsfragen.

Dr. Goebbels leitete seine Ausführungen mit der Feststellung ein, daß die Politik vielmehr ein Problem der Führung als der Verwaltung sei. Eine wirklich zielbewußte Staatsführung werde deshalb zwischen sich und dem Volk niemals einen Mittler dulden. Der Nationalsozialismus habe eine Brücke geschlagen von der Führung der Nation zur Nation selbst. Und diese Brücke sei die Partei.

Er berufe sich nicht immer in überheblicher Weise auf den Herrgott persönlich als vielmehr auf die Kraft, die der göttliche Wille ihm gegeben habe. Und in der Übung und durch den Einsatz dieser Kraft habe der Nationalsozialismus seine Erfolge errungen.

Der Minister zeigte dann die furchtbare Situation auf, die der Nationalsozialismus vorfand, als er zur Macht gelangte. Unter Hinweis auf diese Lage wandte er sich mit beiführender Ironie gegen jene kleinen Rörgler und zwergenhaften Stänkerer, die den aufbauenden Elementen im Wege stehen, ohne von den politischen und wirtschaftlichen Dingen wahrhaft etwas zu verstehen und ohne überhaupt zu berücksichtigen, daß jedes Millionen Menschen in Arbeit gebracht wurden, die deutsche Produktion wieder zur Blüte gelangte, die Armee und der Arbeitsdienst aufgebaut wurden und Deutschland in einem relativ kurzen Zeitraum seine Ehre und seine Achtung in der Welt wiederherstellte und befestigte. An diese Feststellungen als Ausgangspunkt knüpfte der Minister eine Auseinandersetzung über die deutsche Schicksalsfrage. „Populär“, erklärte er, „macht eine

Politik, die in Krisenzeiten den Mut hat, auch einmal vorübergehend unpopuläre Maßnahmen durchzuführen, die sich dann später als richtig erweisen. Wir sind gegen den Strom geschwommen und haben uns nicht der sogenannten öffentlichen Meinung gebeugt. Wir betreiben unsere Politik in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Volke. Für uns ist die Politik die Kunst der Volksführung. Man hält uns vor, daß wir in unseren Versammlungen immer dasselbe sagen.

Wir weisen aber dagegen darauf hin, daß auch an religiösem Gebiet Kardinäle, Erzbischöfe und Päpste seit 2000 Jahren immer dasselbe sagen und diese Tatsache mit Stolz unterstreichen.

Ebenso wenig kann aber der Nationalsozialismus sich ändern. Unsere Weltanschauung bleibt wie sie ist, denn sie ist Wahrheit. Man kann sie nicht umbilden; die Wahrheit ist immer eindeutig und gleichbleibend!“

In offener und freimütiger Weise umtrieb Reichsminister Dr. Goebbels dann die einzelnen aktuellen Probleme, die unser Volk zur Zeit bewegen. Selbstverständlich könne man in der Öffentlichkeit nicht immer die Taktik des politischen Handelns erläutern; wohl aber werde man dem Volk stets die Ziele der Politik in offener Aussprache darlegen können.

Die nationalsozialistische Staatsführung wach mit Eifer nach über die Einheit des Volkes, und niemals werde sie erlauben, daß dieses Volk durch dogmatische oder theologische Haarspaltreien wieder auseinandergerissen wird. (Stürmischer Beifall.)

Dr. Goebbels ging dann zur Behandlung des aktuellsten Problems über, das unser Volk heute beschäftigt: Der Durchführung des Vierjahresplanes, dessen Endziel er als die Erringung der absoluten Souveränität des deutschen Volkes auf den wichtigsten Lebensgebieten charakterisierte. Es sei gewiß nicht die Schuld der nationalsozialistischen Regierung, so betonte Dr. Goebbels, daß wir wirtschaftlich, denissen- und rohstoffpolitisch nicht unabhängig sind. „Unsere Vorgänger haben ihre Unterschrit unter Diktate gesetzt, von denen sie wußten, daß sie sie nicht erfüllen konnten! Wir aber haben diesem Erfüllungswahnsinn ein Ende gemacht.“

Was wir in der Kampzeit versprochen, haben wir gehalten. Der Führer hat seine Forderungen Tag um Tag in die Wirklichkeit umgesetzt.“

Zimmer wieder unterbrach der Beifall der Massen, als Dr. Goebbels in diesem Zusammenhang mit trefflichstem Witz mit jenen Rörglern abrechnete, die sich mit Kritik an den kleinen Opfern beschäftigten, die die Erringung der vollen Souveränität



durch eine grandiose Kraft- und Arbeitsanfertigung des gesamten Volkes nun einmal erfordert.

Der Minister wies darauf hin, daß das deutsche Volk durch die Verhältnisse gezwungen sei, sparsam zu leben, aber die Not mache erfindertisch in des Wortes bester Bedeutung und sie mache das deutsche Volk für den Lebenskampf tüchtiger als Nationen, die im Überfluß und Reichtum leben.

Der soziale Lebensstandard des deutschen Volkes stehe immer noch höher als der vieler anderer Völker. Es habe das tägliche Brot schäßen gelernt und verteilte es mit sozialistischem Gerechtigkeitsfinn. An dem, was Deutschland besitze, nehme in Wirtschaftlichkeit die ganze Nation teil. Kultur und Bildung seien nicht mehr das Vorrecht der Besitzenden. Das Volk werde mit allen Schätzen des nationalen Lebens in lebendige Verbindung gebracht.

Wir teilen, erklärte Dr. Goebbels, nicht nur das Leid, sondern auch die Freude mit unserem Volk, und in diesem Teilen beruht eigentlich der innige und herzliche Kontakt zwischen Führung und Nation.

Der Redner verwies dabei auf die Tatsache, daß im Winter 1932 der Reichstag ganze 25 Millionen Mark zur Linderung der Not bewilligte, daß aber das nationalsozialistische Deutschland aus eigener Kraft und nationalem Gemeinschaftsgefühl in vier Jahren für diesen Zweck die gewaltige Summe von 1500 Millionen aufbrachte, und er zählte auf, was mit diesem Gelde alles geleistet wurde, daß es dazu beitrug, Unglück zum Glück zu wenden.

Wir haben, erklärte der Minister, dem Volke wieder einen neuen Lebensimpuls gegeben, haben ihm den Minderwertigkeitskomplex aberzogen. Es hat wieder gelernt, auf die eigene Kraft zu vertrauen.

Es ist selbstverständlich, daß ein Volk, das in kritischer Zeit in so heroischer Weise seine Pflicht erfüllt hat, auch ein Anrecht auf Lebensfreude besitzt. Deshalb haben wir die Lebensfreude, die die Kraft zur täglichen Pflichterfüllung gibt, organisiert. Man hat uns in diesem Zusammenhang angegriffen: Es stehe nicht in Übereinstimmung mit den christlichen Lehren, daß man die Lebensfreude aus vollem Herzen bejahet. Man möchte ansetzende Knaben und Mädchen die Turnkleidung mit dem Zentimetermaß nachmessen, um festzustellen, ob das noch moralisch sei oder nicht. Kann man es uns verdenken, daß wir uns gegen diese müßigen Moralprediger zur Wehr setzen, daß wir es uns verbitten, Morallehren von Instanzen und Konventikeln in Empfang zu nehmen, die allen Grund hätten, vor der eigenen Tür zu lehren?

Immer wieder unterbrach stürmischer Beifall den Minister, als er weiter ausführte, daß die zuständigen kirchlichen Instanzen von den Uebelthätern in ihren Reihen nicht abgerückt seien, sondern daß sie sie vielfach hätten abrüden lassen. Wir brauchen, sagte Dr. Goebbels weiter, unsere christliche Gesinnung nicht noch unter Beweis zu stellen.

Die Gesinnung der praktischen Nächstenliebe ist durch Taten so erhärtet, daß sie keiner Ueberprüfung bedarf. Das Volk hat an theologischen Haarspaltereien kein Interesse, sondern wertet allein christliche Taten.

In dieser Stadt ist einmal der Teufel eines Krieges geschlossen worden, dessen Beweggründe und Ziele uns heute kaum noch verständlich sind. Verständnis aber müssen wir für die Tatsache aufbringen, daß dieser Krieg uns zwei Drittel unseres Volksbestandes gekostet hat.

Wir wünschen und dulden nicht, daß die Nation sich am Theorien Wahn verpasse. Wir werden jedem Versuch, die deutsche Einigkeit und Einigkeit zu fördern, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln Widerstand leisten. (Stürmischer, minutenlanges Beifall.)

Unter Hinweis auf die unbestreitbare Tatsache, daß die Unabhängigkeit des deutschen Volkes keine nationale Freiheit seit 1933 ständig wuchs, so daß man über die Stimme Deutschlands im internationalen Weltkonzert nicht mehr wie ehemals einfach zur Tagesordnung übergehen kann, zeigte Dr. Goebbels, wie gering dagegen die Opfer sind, die zur Erreichung dieses Zieles nun einmal von jedem gebracht werden müssen. Der Sprecher könne sich vielleicht in einem geknechteten und unfreien Staat wohlfühlen.

Das Volk in seiner gesunden Empfindung bilde aber mit dieser Dankbarkeit auf den Führer, der durch seine Energie und

durch seinen Mut das deutsche Volk zur Freiheit führte. Ein armes Volk, das von allen Hilfsmitteln entblößt ist, könne natürlich keine übertriebenen Experimente machen, sondern müsse Disziplin halten. Nur dadurch sei es möglich geworden, mit dem geringen Maß von wirtschaftlichen Hilfsquellen, die die Vorgänger der nationalsozialistischen Regierung hinterließen, das öffentliche Leben in Ordnung zu bringen, die Wirtschaft anzukurbeln und die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

„Wir hatten nichts als unseren Mut“, stellte Dr. Goebbels dann die Kerzen verloren habe, wenn die Führung die Kerzen verlor, bewies Dr. Goebbels die Notwendigkeit, die innere Einheit des Volkes und der Führung nicht durch Ueberhöhung zeitbedingter Probleme schwächen zu lassen.

Eine Nation von 68 Millionen werde sich in der Welt immer behaupten, wenn sie einig ist. Sie werde aber immer unterliegen, wenn sie sich in verschiedene Meinungslager zerspalten liege. Nur wenn man die gesammelte und gedachte Kraft unserer Nation in die Waagschale werfe, könne unser Volk als Machtfaktor in der Welt bestehen.

„Wir wollen nicht für alle Ewigkeit ein Volk der Träumer und Phantasten bleiben. Wir wollen ein Volk werden, das auch dieses irdische Leben zu beherrschen und zu organisieren versteht.“

Dr. Goebbels wandte sich weiter gegen den Vorwurf, Deutschland isoliere sich durch diese Politik von der Welt. Jedes Volk isoliere sich naturgemäß zunächst in dem Augenblick, indem es anfangs, den Zustand der Schwäche und Ohnmacht zu überwinden. Er gewinne aber sofort wieder Freunde, wenn es stark und mächtig geworden sei. Das hätten wir gerade in der letzten Zeit im Hinblick auf die Stellung Deutschlands in der Welt erfahren.

Deutschland habe den Zustand der Schwäche jetzt endgültig überwunden. Innenpolitisch, sozialpolitisch, wirtschaftspolitisch, kulturpolitisch, auf allen Gebieten sei das Volk geeinigt und im Aufstieg begriffen, und darüber hinaus sei Deutschland wieder ein mitbestimmender Faktor der internationalen Politik geworden.

Der Weltfeind Bolschewismus erkenne, daß ihm nicht mehr ein wehrloses Deutschland gegenüberstehe, sondern eine Machtkonstellation, mit der er rechnen müsse, die sich zusammensetze aus drei jungen Völkern, die nicht geneigt seien, sich von ihm überrennen zu lassen. Nirgends sei die wahre Demokratie, die Herrschaft des Volkes, besser zu Hause als in Deutschland.

Die parlamentarischen Demokratien redeien von Problemen, aber sie lösen sie nicht. „Deutschland hat“, erklärte Dr. Goebbels, „den Bolschewismus nicht durch theoretische Redereien, nicht durch den Widerstand der Konfessionen und Kirchen überwunden, sondern durch die tiefe Erkenntnis, die der Nationalsozialismus ihm brachte, und durch die Volkskraft, die die nationalsozialistische Bewegung ausstrahlte. So steht auch heute noch die Partei gegen diese Gefahr auf der Wacht, deshalb appellieren wir über die Partei an die Nation, und die Existenzberechtigung der Partei ist heute sichtbar und einschneidender als je.“

Unter andächtigen Schweigen der Versammlung sprach Dr. Goebbels zum Schluß von der schweren Last der Verantwortung, die auf dem Führer während der letzten Jahre geruht habe und heute noch ruhe. Vom Wert und Handeln dieses Menschen gehe ein Strom von Kraft und Segen aus. Es sei wohl auch ein höherer Wille gewesen, daß es so kam, denn Gott offenbare sich immer in seinen Menschen und in ihren Taten. In der sicheren Hand des Führers fühle sich die Nation geborgen. Der Führer verkörpere die nationale Hoffnung und den nationalen Glauben. Die Proklamationen und die Parolen, die die Partei in den Kampfsjahren aufstellte, seien Volksparolen geworden. Sie seien die nationale Freiheitsproklamation unseres Volkes.

Mit den Worten „Führer befehl, wir folgen!“ schloß Dr. Goebbels seine Rede vor den Zehntausenden unter den stürmischen Kundgebungen, die sich noch lange fortsetzten und auch während der Abfahrt in den Straßen der Stadt andauernten.

Francos Blockadeerklärung

Zuerkennung der Kriegsführerrechte ist nicht anzuhalten

Im Zusammenhang mit den Besprechungen, die in London zwischen den englischen und französischen Ministern stattfanden, erklärte Mr. Eden den nach Informationen hungerigen Journalisten u. a., der Bürgerkrieg in Spanien bedrohe im Augenblick den internationalen Frieden weniger, als er es vor einigen Monaten getan hätte. Eden scheint also trotz der vom Oberbefehlshaber der britischen Mittelmeerstreitkräfte an den Flottenchef der spanischen Nationalregierung gerichteten Erklärung die Meinungsverschiedenheit über die von General Franco verfügte Blockade der spanischen Ostküste nicht allzu tragisch zu nehmen.

In der Mitteilung, die der britische Admiral an den nationalspanischen Flottenchef gelangen ließ, wird gesagt, Großbritannien habe den beiden spanischen Parteien noch kein Blockaderecht zugestanden. Das soll also wohl bedeuten, daß die britische Flotte britischen Handelsschiffen, die es etwa unternehmen würden, die Blockadelinie zu durchbrechen, ihren Beistand gewähren will. General Franco hat offenbar genügend Schiffe zur Verfügung, um die Blockade effektiv zu machen, obwohl es sich immerhin um eine Küstenlinie von 800 bis 900 Kilometern Länge handelt. Es ist keine Absicht, die Versorgung Spaniens vom Meere her abzuriegeln, und seine Seestreitkräfte werden also versuchen, jedes Schiffes habhaft zu werden, das spanische Häfen anzuweilt. Durch die öffentliche Blockadeerklärung hat er den Anforderungen des Gewohnheitsrechts genügt. Ein anerkanntes, in internationalen Verträgen niedergelegtes Seestreitrecht gibt es ja nicht, denn die Londoner Deklaration vom Jahre 1909 ist seiner Zeit nicht ratifiziert worden. Trotzdem hat sich eine allgemeine Meinung über gewisse Rechtsregeln einer Blockade herausgebildet, denen General Franco aber in jeder Weise gerecht wird.

Der einzige Streitpunkt, bei dem auch die Erklärung des britischen Admirals einhalt, ist die Qualifikation des von Franco geführten Nationalspaniens als Kriegspartei. Deutschland, Italien und einige andere Staaten haben Franco bekanntlich anerkannt und unterhalten zu ihm als dem Oberhaupt eines anerkannten Staatswesens ordentliche diplomatische Beziehungen. Von ihrer Seite besteht also kein Hinderungsgrund, ihm auch die Rechte einer kriegsführenden Partei zuzuerkennen. England unterhält zwar pseudo-diplomatische Beziehungen zu Nationalspanien, trauert sich bisher aber, den formal-rechtlichen Schritt der Anerkennung zu tun.

Die Blockadeerklärung Francos, die sicherlich ernst gemeint ist und deren Durchführung sich auf den Gewässern des die Ostküsten Spaniens bespülenden Mittelmeers bald zeigen wird, wirft nun die Frage der Zuerkennung von Kriegsführerrechten an General Franco bzw. an beide spanische Bürgerkriegsparteien auf. Sie ist bekanntlich im Londoner Nichteinmischungsausschuß wiederholt von Deutschland und Italien schon gestellt worden, aber in dem Hin und Her der Verhandlungen ist bisher nur eine grundsätzliche und oberdein bedingte Entscheidung getroffen worden. Es kann sein, daß das entschlossene Vorgehen General Francos in der Blockadeangelegenheit die Sache, die am grünen Tisch nicht vorwärts kam, nun zu einer praktischen Entscheidung bringen wird. Die Erklärung des britischen Admirals steht zwar wie ein Protekt gegen die Blockade aus, auf jeden Fall aber nur wie ein sehr schwacher. Und die britische Admiralität hat obendrein die britische Schifflahrt auf die nationalspanische Blockadeerklärung aufmerksam gemacht, d. h. doch also, sie hat die eigenen Schiffe vor dem Verlaufe, das Abenteuer von Blockadebrechern zu wagen, gewarnt.

Dr. Meißner Staatsminister

Berlin, 1. Dez. Der Führer und Reichskanzler hat durch Erlass vom heutigen Tage verfügt, daß der Staatssekretär und Chef der Präsidialkanzlei in Zukunft die Amtsbezeichnung „Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers“ führt und im Range den Reichsministern gleichsteht. Auf Grund dieses Erlasses hat der Führer und Reichskanzler den Staatssekretär Dr. Meißner zum Staatsminister ernannt.

Der chinesische Rückzug auf Kiating

Kantau, 1. Dez. (Ostasiendienst des N.S.) Nach der Einnahme der Kiangsu-Forts durch die japanischen Truppen ziehen sich die Chinesen weiter in Richtung auf Kiating zurück. Sie versuchen jetzt, eine neue von Tschinkang über Tansung in nord-südlicher Richtung nach Kintan verlaufende Stellung zu halten. Auch eine neue Flussperre wird bei Tschinkang vorbereitet, um nach Möglichkeit das Vordringen japanischer Kriegsschiffe nach Kiating zu verhindern.

Die elf noch in Kiating verbliebenen deutschen Staatsangehörigen sind an Bord eines auf dem Yangtse liegenden Schiffes untergebracht.

Lebrun vor ausländischen Frontkämpfern

Paris, 1. Dez. Bei dem Empfang der ausländischen Abordnungen des ständigen internationalen Frontkämpferkomitees im Elysée hielt der Präsident der Republik Lebrun eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Es gibt keine edlere und nützlichere Aufgabe als die, welche Sie sich gestellt haben: Zwischen den Völkern einen größeren Geist des gegenseitigen Verständnisses zu schaffen, ihnen zu zeigen, daß die Menschen, wenn sie sich einander nähern und sich, wie Sie es auf Ihrer Tagung getan haben, frei unterhalten wollen, nicht so vertrieben sind, wie man gelegentlich zu denken und zu behaupten versucht, und ihnen die Wohltaten des Friedens zu zeigen.“

Der Lärm der Waffen habe aufs neue an verschiedenen Stellen des Erdballs wieder die politischen und sozialen Ideologen, die jedes Volk sicherlich bei sich selbst frei verfolgen könne, rüchelten sich nichtdestoweniger oft gegeneinander. Das sei ein Grund mehr, um mit Ruhe und Beständigkeit die Aufgaben zu verfolgen, die die ehemaligen Frontkämpfer sich gestellt hätten in der Ueberzeugung, daß sie, die den Krieg kennen gelernt haben und von denen viele auf ihrem Körper schmerzliche Spuren dieser Zeit tragen, die Berufsleute sind und in sich jene moralische Kraft tragen, die schlichten Leidenschaften der Menschen zu beruhigen. Sie auch könnten die Führer der Völker am wirksamsten zur Annäherung veranlassen und überzeugen, daß nur in einer auf Gerechtigkeit und Wahrheit beruhenden Vernunft die Grundlagen guter Beziehungen zu finden sind. Staatspräsident Lebrun schloß mit dem Wunsche, daß das Vorhaben der Frontkämpfer von Erfolg gekrönt sein möge.

Moskauer Pläne

zur Bolschewisierung der Tschekoslowakei

Warschau, 1. Dez. Die polnische Telegraphenagentur lenkt in einer Prager Meldung die Aufmerksamkeit auf einen Versuch der tschechischen Kommunisten, sich in die Regierungskoalition einzuschleichen, um dadurch sozialagen „Jahresjubiläum“ zu werden und wie in den „Volksfronten“ anderer Länder ohne Störung und Polizeimaßnahmen ihr Zersetzungswerk fortzuführen zu können. Die B.Z. weiß zu melden, daß in Prag auf Veranlassung der Moskauer Komintern-Zentrale eine Versammlung der kommunistischen Oberbunzen in der Tschekoslowakei stattgefunden habe, in der die Aenderung der kommunistischen Taktik beschlossen wurde. Die Kommunisten versprächen sich von einer Regierungsbeteiligung wachsenden Einfluß auf die marxistischen und liberalistischen Parteien. Als Hauptziel des Mandatärs sei aber in der Sitzung ganz offenherzig die Einführung des Sowjetismus in der Tschekoslowakei bezeichnet worden. Den tschechischen Kommunisten seien für ihre Agitationsfähigkeit folgende Richtlinien gegeben worden: 1. Eintritt in die Regierung unter Ausnutzung der bolschewistischen Freundschaften eines Teils der marxistischen Parteien; 2. Schaffung einer „Volksfront“.

Der an der Sitzung teilnehmende Abgeordnete der Moskauer Komintern-Zentrale gab Anweisungen für die Verstärkung der Arbeit in der tschechischen Armee und empfahl Methoden zur Spaltung und Zerschlagung der tschechischen bürgerlichen Parteien, vor allem bei Erörterung von Verfassungsfragen.

Polens Finanz- und Wirtschaftslage

Warschau, 1. Dez. In Abwesenheit jantlicher Mitglieder der Regierung eröffnete am Mittwoch Sejmarschall Czar die erste Sitzung der diesjährigen ordentlichen Sejmtagung. Im Mittelpunkt der Sitzung stand eine mehr als dreistündige Rede des Wigimialpräsidenten Kwiatkowski, der zum Vorschlag für den Staatshaushalt 1935/36 Stellung nahm. Er wies an Hand umfassender Zahlenmaterials nach, daß sich die Wirtschaftslage im Laufe des Jahres 1937 gegenüber dem Vorjahre auf den verschiedensten Gebieten erheblich gebessert habe. Zur Finanzpolitik der polnischen Regierung erklärte er, daß eine Abwertung der polnischen Währung, die vielleicht 1934 erfolgen konnte, heute nicht mehr möglich sei. Das Gleichgewicht im polnischen Haushalt müsse aber unbedingt aufrechterhalten werden. Die Bemühungen der Regierung auf wirtschaftlichem Gebiet hätten zwei Hauptziele: 1. Die Hebung der Wirtschaft unter dem Gesichtspunkt der Bedürfnisse des Staates auf dem Gebiet der Rüstungen und zweitens die Hebung des Lebensstandards der breiten Masse der Bevölkerung. In diesem Sinne werde der Ausbau des Gdinger Hafens als Umschlagstelle für den fernwärtigen Handel weiter fortgesetzt werden, und auch der vierjährige Investitionsplan mit dem Ausbau des neuen zentralen Industriekomplexes um Sadowitz leite nur eine Entwicklung ein, die im Jahre 1941 von einem zweiten Plan abgelöst werden solle. Dieser zweite Plan würde das Gebiet der Flüsse Bug, San, Dulejz mit Lemberg als Mittelpunkt umfassen. Die Westgebiete würden vor allem durch den Bau des Kanals Warschau-Soplo-See—Nege beschäftigt werden, der die Warthe mit der Weichsel und der Odra verbindet.



Sommer neue Entnahmen in Paris

Paris, 1. Dez. Die angeblichen Waffensunde in Frankreich dauern an. So sollen Spaziergänger am Dienstagabend im Walde von St. Germain bei Paris zwei Maschinengewehre sowie zahlreiche Munition gefunden haben.

Das „Ouvroir“ veröffentlicht eine Zusammenstellung der seit zwei Wochen von der Polizei in Paris und Umgebung beschlagnahmten Waffen- und Munitionsbestände.

Jugoslawien feiert

19. Jahrestag seiner Staatsgründung

Belgrad, 1. Dez. Der Staatsfeiertag der Vereinigung der Serben, Kroaten und Slowenen wurde am Mittwoch in ganz Jugoslawien feierlich begangen.

Sämtliche Blätter veröffentlichten anlässlich des Staatsfeiertages Gedenkartikel, in denen die historische Bedeutung der vor neunzehn Jahren erfolgten staatlichen Vereinigung der Südslawen gewürdigt wird.

GBW-Aktion gegen die Sowjetdiplomatie

Neun weitere Militärattachés „abberufen“

Paris, 1. Dez. „Matin“ will berichten können, daß unter dem Verdacht der „Spionage zugunsten faschistischer Mächte“ und des „Attentatsplanes gegen Stalin“ zahlreiche sowjetrussische Militärattachés unter verschiedenen Vorwänden nach Moskau zurückberufen worden seien.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Führer besuchte am Dienstagabend mit den Herren seiner Begleitung des Metropol-Theater, in dem zur Zeit die Ausstattungsoperette „Maske in Blau“ aufgeführt wird.

Schiff nach Damaskus. Der Jugendführer des Deutschen Reiches startete am Dienstag von Athen in einem Sonderflugzeug nach Damaskus.

Anerkennung Nationalspaniens durch Japan vollzogen. Am Mittwochnachmittag fand im Auswärtigen Amt der Austausch der offiziellen Dokumente zwischen Außenminister Hirota und dem nationalspanischen Geschäftsträger del Castillo statt.

Die AdP-Schiffe sind auf ihrer zweiten Fahrt am Staken am Dienstag in Palermo eingetroffen und haben nach einem mehrstündigen Aufenthalt, bei dem die deutschen Besucher unter lebhaften Sympathiebekundungen der Bevölkerung die sizilianische Hafenstadt besichtigten.

Prinz Bernhard geht es besser. Das Befinden des schwerverletzten Prinzen Bernhard der Niederlande hat sich im Verlaufe des Dienstags weiter gebessert.

Der Spätwinter soll kalt werden. Der bekannte schwedische Golfstromforscher und Wetterjahrsverhändler, Ministerialdirektor Sandström, der vor einiger Zeit einen milden Winter voraus sagte, übergibt der Öffentlichkeit die auflebenserregenden Ergebnisse seiner letzten Eismeerexpedition.

Internationales Kaufschiffartell. Nach einer Untersuchung, die sich von Keunok bis Schanghai erstreckte, unternahm die amerikanische Bundespolizei mehrere Razzien.

Botschafter Graf Kuschatzki verabschiedet sich vom Führer. Der Führer und Reichskanzler empfing am Mittwoch den von Berlin scheidenden Kaiserlich-japanischen Botschafter Graf Kuschatzki zur persönlichen Verabschiedung.

Inspektionsflug Mussolinis. Mussolini hat am Dienstag seinen neuen Inspektionsflug ausgeführt, bei dem er sich vor allem für den Fortgang der Arbeiten an dem neuen Flughafen Littoria, dem Siedlungszentrum im Gebiet der ehemaligen Ventusiden Samsos, interessierte.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 2. Dezember 1937.

Zur letzten Ruhe gebettet wurde gestern auf dem alten Friedhof die frühere langjährige Altensteiger Kindererzieherin Regina, die ein Alter von annähernd 86 Jahren erreicht hatte.

Freudenstadt, 2. Dezember. (Sägewerksbesitzer Wurster 75 Jahre alt.) Am 1. Dezember war Sägewerksbesitzer Bernhard Wurster, in Röt bei Freudenstadt, 75 Jahre alt.

Vom Kreis Freudenstadt, 1. Dez. („Der Kaiser von Kalifornien“.) Die Gaufilmstelle Württemberg-Hohenzollern der NSDAP führt im Kreis Freudenstadt vom 2.—14. Dezember den Film „Der Kaiser von Kalifornien“ vor und zwar in Besenfeld am Donnerstag, 2. Dez., und in Bjalgrafenweiler am Sonntag, 12. Dezember.

Kniebis, 1. Dez. (Vom Langholzwagen erdrückt.) In einem Privatwald bei Rippoldsau ereignete sich gestern vormittag beim Langholzführen ein tödlicher Unfall. Die Fuhrhalterei Georg Moser & Sohn, Kniebis, war dort mit Holzladen beschäftigt.

Gräfenhausen, 1. Dez. Gestern wurde der neue Bürgermeister, Pa. Verwaltungspraktikant Douglas aus Ehlingen, in sein neues Amt als Bürgermeister von Obernhausen-Gräfenhausen eingesetzt.

Stuttgart, 1. Dez. (Zweite Versammlung.) Im Rahmen der zweiten Versammlungswelle der NSDAP, die am Dienstagabend über Groß-Stuttgart in etwa 40 Versammlungen hinwegging, sprach der württ. Innen- und Wirtschaftsminister Dr. Schmid über die Frage „Wofür leben wir?“

Drei Unfälle. Am Dienstag stieß auf dem Schwanenplatz in Berg der 25 Jahre alte Lenker eines Kleinstkraftwagens mit einem Lieferkraftwagen zusammen.

Schwemningen, 1. Dez. (30 Jahre Stadt.) Am 1. Dezember waren 30 Jahre verflossen, seit Schwemningen zur Stadt erhoben wurde.

Holtringen, Kr. Herrtberg, 1. Dez. (Sturz in den Steinbruch.) Kurz vor Feierabend verunglückte im Steinbruch Reußen Marfus Schmid von hier.

Degenfeld, Kr. Gmünd, 1. Dez. (Tödl. abgestürzt.) Die 22 Jahre alte Tochter der Witwe Wagner, die zu Ende November in Schorndorf eine Stellung antreten wollte, ist kurz vor der Abreise tödlich verunglückt.

Halen, 1. Dez. (Siege Bauaktivität.) Der Vorsitzende der Kreisbauernschaft Halen, Bürgermeister Kopfmann, erteilte in der Generalversammlung der Gesellschaft den Bericht über das erste Baujahr 1936.

Hessigheim, 1. Dez. (Brand aufgeklärt.) In der Nacht zum 21. Oktober war in der Scheuer des Wagners Gottlob Käpfe ein Brand ausgebrochen, der schnell auf Nebengebäude übergriff und schließlich ein Wohnhaus und zwei Scheunen betroffen hatte.

Altheim, Kr. Ulm, 1. Dez. (Verbrüht.) Das 3 1/2-jährige Söhnchen des Bauern Georg Straub fiel in einen mit kochendem Wasser gefüllten Waschtrog und erlitt schwere Verbrühungen am Arm und an der rechten Seite.

Steinberg, Kr. Laupheim, 1. Dez. (Berunglückt.) Der 60-jährige Holzmacher Franz Wehmer von hier wurde am Montag beim Holzfällen von einem stützenden Baum getroffen.

Bunau, 1. Dez. (Alter und Jugend leichtsinnig.) Kürzlich waren, wie gemeldet, an einem Nachmittag zwei in der Nähe von Kappel stehende Feldscheunen niedergebrennt.

Wangen i. A., 1. Dez. (In den Hals geschossen.) In Dettishofen wollte sich ein bei einem Bauern bediensteter Knecht angeblich wegen verjährmühter Liebe das Leben nehmen, indem er sich mit einem seinem Dienstherrn gebührenden Kleinkalibergewehr in den Hals schoß.

Sigmaringen, 1. Dez. (Apfelernte in Hohenzollern.) Nach den durchgeführten Ertragshebungen betrug die Apfelernte in diesem Jahre in Hohenzollern 126 000 Doppelzentner.

Drei RbF-Leistungsabzeichen im Gau Württemberg-Hohenzollern

299. Das für vorbildliche Förderung der Arbeit der RG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ geschaffene Leistungsabzeichen wurde bis heute im gesamten Reich an 42 Firmen verliehen.

Darvon entfielen auf den Gau Württemberg-Hohenzollern allein drei Leistungsabzeichen und zwar erhielten die Firmen Schöb-Fuerbach, Leicht-Baltingen und Lederwerke Saduung dieses Abzeichen.

Günstige Weiterentwicklung der Gewerbe- und Handwerkerbanken in Württemberg

Vor Ende Oktober 1937 zeigen die Zweimonatsbilanzen der gewerblichen Kreditgenossenschaften Württembergs weiterhin eine günstige Entwicklung.

Die Bilanzsumme beträgt 301,9 Millionen gegen 296,9 Millionen Ende August und 278,5 Millionen Ende 1936.

Die anvertrauten Gelder stiegen weiter auf 242,2 Millionen gegen 239,3 Millionen Ende August und 219,1 Millionen Ende 1936.

An flüssigen Mitteln — Kasse, Wechsel, Bankguthaben — waren Ende Oktober 60,7 Millionen gegen Ende August 69,4 Millionen und 49,1 Millionen Ende 1936 vorhanden.

5000 Gesellen auf Wanderschaft

Internationaler Austausch mit zehn Ländern

Auf einer Tagung der Gauabteilungsleiter „Gesellenwandern und Austausch“ des deutschen Handwerks in der Deutschen Arbeitsfront gab Reichsabteilungsleiter Peterßen die Richtlinien für das Gesellenwandern 1938 bekannt.

Keine doppelte Moral für Parteienform und Zivil

Mit einer im Dienste der Charaktererziehung stehenden Betrachtung über Stil und Form wendet sich das Zentralorgan des NSD-Studentenbundes „Die Bewegung“ insbesondere an die studentische Jugend. Viele Menschen führten ein Doppelleben. In Parteienform beachteten sie noch z. B. die Regeln des Verkehrs auf der Straße, in Zivil schon nicht mehr. In Gesellschaft von maßgebenden Vorgesetzten seien sie höflich und lebenswürdig, im Verhältnis zu Angestellten rechtshaberisch, rücksichtslos und unzugänglich. Wir müßten aber zur Einheit der Lebensführung, der Lebenshaltung und aller unserer Lebensäußerungen gelangen. Diese doppelte Moral, nicht nur in den Fragen des Sollschemismus und Sudentums, sondern auch in den kleinen Dingen des Alltags müsse verschwinden. Vor allem solle man im Privatleben und in Zivil nichts für erlaubt halten, was in Uniform und im Dienst, in einer bestimmten Umkleung und in „bestimmten Kreisen“ nicht erlaubt erscheine. Was einmal unanständig, ehrenrührig und tadelnswert sei, das sei es unter allen Umständen.

Wo die Weihnachtsgans gemästet wird

Im Jahre 1754 legte Friedrich der Große den Grundstein zu dem heutigen Neu-Trebbin im Oberbruch von überall her kamen die Siedler: Hugenotten und Österreicher, Männer und Frauen aus der Pfalz, aus Pommern und Böhmen. Heute zählt Neu-Trebbin 1800 Einwohner, und mehr als 400 000 Gänse schlachteten jährlich in seinen Mauern oder, genau gesagt, in seinen „Buchten“. Die Gans gibt den Neu-Trebbinern Arbeit und Brot; zahlreiche rein dauerliche Betriebe, weiter mittlere und große Mästereien verheßen uns zu der „Gottesgabe einer gut gebratenen Gans“, so berichtet die „DZ“.

Bei dem Besuch einer Mästerei empfängt uns mörderisches Geschnatter. Die Gans ist dumm, aber empfindlich, werden wir aus sachmännlichem Munde belehrt. Deshalb heißt es, nicht so läßt in die einzelnen Buchten herantreten. Das könnte das Federwech ein halbes Pfund im Gewicht zurückbringen. Wir beachten diesen Wunsch und sehen uns die Gänse aus der Ferne an. Sie erfreuen sich eines so gelegenen Appetits, daß sie 24 Stunden am Tage nichts anderes tun als fressen und verdauen. Und daran ist der Schimmer einer nächtlichen Laterne schuld, der die Vögel in dem Bahn gefangen hält, daß es keine Nacht zum Ruhen gibt, daß das Leben also nur mit Essen und Trinken ausgefüllt werden muß. Dann und wann freude sie den Hals durch das Gitter ihrer Bucht, um einen Schluck jenes Weines zu sich zu nehmen, der ihren Namen trägt. Ein Gänse-„Schwanzhals“ erfreut sich übrigens durchaus keiner Beliebtheit; der läßt auf große Knochen schließen. Kurz und dick, gedrungene und breit; so sieht das Ideal einer tüchtigen Bratgans aus. In den Großmästereien von Neu-Trebbin werden täglich etwa 800 Gänse geschlachtet. Zwanzig, dreißig und mehr Frauen rupfen von früh bis spät das liebe Federwech, und zwar mit solcher Geschicklichkeit, daß manche von ihnen es auf täglich 20 bis 25 Stück bringen.

Während die großen Mästereien schon im Januar die ersten lebenden Gänse einstellen, zerliche, manere Tierchen, die höchsten

zu piepen, aber nicht zu schnattern verstehen, nach einigen Wochen aber als Frühgans einen köplichen Federbüß abgeben, beginnt die Mästerei der kleinen Betriebe erst im August und September. Früher trieb man die Gänse im „Gänsemarkt“ vom Bahnhof nach der Markthalle. Heute geht es von Waggon und Gänserampe mit dem Auto auf schnellstem Wege in die Mästerei. Und ein Tierarzt waltet dauernd seines Amtes, so daß nur erstklassige, einwandfreie Ware auf den Markt kommt.

Koch immer kommen die meisten Mästereien aus dem Ausland; so im Jahre 1936 (nur für Ober- und Warthe-Brosch) über 570 000 gegenüber einer Zahl von nur 163 954 deutschen. Den Bauern, die ihre Gänse zur Veredelung und Mast an die großen Betriebe weitergeben, ist es zu verdanken, wenn sich die Zahl der in den Mästereien eingestellten deutschen Gänse weiter erhöht. Die Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft als Organisation des Reichsnährstandes steht den Betrieben beratend zur Seite. Gemeinsam sorgen sie, daß die Mast auf jene Produkte umgestellt wird, die wir reichlich haben: vor allem auf Mais und Kartoffelstodden, daß vom Erzeuger bis zum Verbraucher ein Weg eingeschlagen wird, der alle Teile zufriedenstellt.

Was in den Neu-Trebbiner und umliegenden Gänsemästereien an Federn anfällt, was dazu aus dem Auslande eingeführt wird, das geht in den Federnfabriken des Oberbruchs seinen ordnungsgemäßen Gang, vom Waschen und Dämpfen, über zwei- und mehrkammerige Sortiermaschinen bis zur fertigen Federfüllung. Eine einzige Fabrik schafft allein 800 bis 1000 Kilo Federn täglich. Bei einem Blick in die Röhlfabrik, die letzte Station, ehe die Federn zum Versand kommen, würde Frau Holle vermutlich bersten vor Neid. Da türmen sich schneeweiße, flackige Klaffen zu hohen Bergen, da halten flaumige Daunen an Wand und Decke. Die Gänsefelle finden Verwendung für den Angler, als Indolierschmuck für den Jungen, als Zigarettenspitze für den Raucher; gemahlen ergeben sie ein erstklassiges Düngemittel.

Milchgenuß — unbedenklich

In Verbraucherkreisen wurden in letzter Zeit Bedenken laut, daß durch den Genuß von Milch die Maul- und Klauenseuche auch auf den Menschen übertragen werden kann und damit der Milchgenuß eine gewisse Gefahr bedeutet. Hierzu ist festzustellen, daß seit Ausbruch der Seuche bisher noch kein einziger Fall einer Erkrankung an Maul- und Klauenseuche bei Menschen vorkam und bei dem heutigen Stand der Milchversorgung und aufgrund der bestehenden gesetzlichen Vorschriften auch bei weiterem Umsichgreifen der Seuche nicht vorzukommen dürfte. Es wurde wohl bei früheren Seuchenzügen gelegentlich beobachtet, daß in vereinzelten Fällen Menschen an Maul- und Klauenseuche erkrankten, doch handelte es sich in der Regel um solche Personen, welche mit der Pflege und Wartung der kranken Tiere betraut waren und bei denen eine Kontaktinfektion angenommen werden konnte. Da die Milch kranker Tiere den Ansteckungsstoff enthält, besteht an und für sich die Möglichkeit, daß beim Genuß solcher Milch in rohem Zustand eine Übertragung auch auf den Menschen in Frage kommt. Im Hinblick auf diese Möglichkeit hat der Gesundheitsminister vorgefrieben, daß die Milch von Kühen, die an Maul- und Klauenseuche leiden, sowie Milch, die aus Beständen kommt, in

Bekanntmachungen der NSDAP.

Hitler-Jugend, Gefolgschaft 19/126
Die Dezemberbeiträge sind bis spätestens Samstag, 11. Dez. bei mir abzuliefern.
Der Geldverwalter der Gef.

denen diese Seuche herrscht, als solche nur in den Verteilung gebracht oder zur Herstellung von Milchzuckerwaren oder anderen Lebensmitteln verwendet werden darf, wenn durch ausreichende Erhitzung oder ein gleichwertiges Verfahren jede Gefahr für die Gesundheit beseitigt ist. Darüber hinaus wurde in Baden sofort bei Ausbruch der Seuche verboten, daß aus Seuchengebieten überhaupt Milch abgeliefert werden darf, so daß nach menschlichem Ermessen eine Übertragung durch Milchgenuß überhaupt nicht eintreten kann. Der Verbraucher braucht sich daher keinerlei Sorge darüber zu machen, daß er etwa Milch von kranken Tieren oder Tierbeständen zu trinken bekommt und damit er bzw. seine Kinder gefährdet sind.

Nachdrücklich muß insbesondere darauf hingewiesen werden, daß gerade im Hinblick auf den Schutz des Verbrauchers vor Ansteckungen jeglicher Art schon seit langem der sogenannte Pasteurierungszwang besteht, d. h. daß die Verbraucher der Städte nur mit ausreichend erhitzter und damit gesundheitlich unbedenklicher Milch versorgt wird. Die hierbei angewandten Erhitzungsverfahren bzw. die erforderlichen Apparate sind behördlich überprüft und zugelassen, außerdem unterliegt die Durchführung der Erhitzung in den Molkereien und Milchzentralen einer dauernden scharfen Überwachung. Weiterhin ist zu erwähnen, daß im allgemeinen bei den Hausfrauen die Gefolgschaft besteht, die Milch vor dem Gebrauch nochmals aufzukochen. Eine Gefahr beim Genuß von Milchzuckerwaren wie etwa Butter, Käse usw. erscheint noch weniger gegeben, da bei dem heutigen Stand der Molkereitechnik diese Erzeugnisse fast durchweg aus erhitzter Milch hergestellt werden. Eine Ansteckungsgefahr durch Käse ist nicht gegeben, da der Ansteckungsstoff im Verlauf der Käsebereitung wirkungslos wird.

Nach den gemachten Ausführungen dürfte kein Zweifel mehr bestehen, daß eine Gefahr beim Genuß von Milch oder Milchzuckerwaren in keiner Weise gegeben ist und daher jeder Verbraucher ohne Bedenken diese hochwertigen Volksnahrungsmittel in gewohnter Weise verwenden kann.

Das Wetter

Vorwiegend klar bewölkt bis bedeckt und besonders in den nördlichen Gebietsteilen auch leichte Regenschauer. Nach vorübergehender Besserung später wieder Uebergang zu neuen Regenschauern, milder.

Druck und Verlag: W. Kieker'sche Buchdruckerei in Altensteig.
Hauptgeschäft: Ludwig Lauf. Anzeigenk.: Gerhard Lauf, alle in Altensteig. D.M.: XI. 37. 2906. 3. Preis. 3 gültig.

Gesundheit und Wohlbefinden durch Sani-Drops!
Diese rein pflanzlichen Naturkräfte regeln die Funktionen bei Neigung zu Darmträgheit, Stoffwechselstörungen, Blähungen, unregelmäßiger Verdauung, zugleich hervorragende Blutreinigung! **Wieder RM. 1.-** 100 Stück RM. 275. Zu haben: in Apotheken und Drogerien.

Grüße Maschinenreiberin
von Viktor eticid in Freudenstadt gesucht. Kenntnisse in Kurzschrift nicht erforderlich. — Angebot mit handschriftlich. Lebenslauf, Zeugnis-Abstrichen und Angabe der Gehaltsansprüche unter Nr. 280 an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Bekanntmachung
Straßensperrung: Infolge Umbaus der Lichtbrücke wird die Landstraße 2, Debnung Nr. 15 Behlingen/Böhlagen zwischen Behlingen und der Abzweigung zur Behlinger Sigmühle vom Donnerstag, 2. Dezember ab auf etwa 8 Tage für den gesamten Fahrverkehr gesperrt. Umleitung über Oberschwandorf, Egenhaus, r. Chausseehaus, Böhlagen und umgekehrt.
Ragold/Calw, den 1. Dezember 1937.
Der Landrat: Straßens- u. Wasserbauamt: Dr. Lauffer.

Genossenschaftliche Wasserversorgung in Rinderbach
Das genossenschaftliche Unternehmen zur Entwässerung von Grundstücken in den Gemeinden W.ther, Neumiesen, Brunnthal und Eichenbach, der Markung Rinderbach sowie „Spechtal“ der Markung Eichenbach ist von der Ministerialabteilung für Bezirks- und Kreisverwaltungen am 20. November 1937 genehmigt worden.
Ragold, den 30. November 1937.
Der Landrat: (603) Dr. Lauffer

Fritz Hennefarth
Tapeziermeister Calw, Schulstraße 1.
Eigene Werkstätte für Herstellung von **Patentmatratzen**
Verkauf spez. an Private, bes. für Brautleute
Fertiges Lager von **Diwan** von M. 95.— an
Couchs von M. 85.— an
Chaiselongue von M. 35.— an
3teil. Wollmatratzen von M. 32.— an
Schlaraffia-Matratzen vorrätig
Ein Posten **Resitapelen** die Rolle 15 Pfg.

Wäsche, die mit Sil gespült, duftet frisch und angenehm!

Gesucht braves, kräftiges **Mädchen**
nicht unter 17 Jahren, das schon in Stellung war. Anfangs/ohn 25 RM. Angebote mit Zeugnissen unter Nr. 516 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Brinje morgen von 1/4 10 Uhr ab **vollkornige Nüsse Eier und Gemüse**
Jasper, Frau Red.

Eine junge, 36 Wochen trüchtige **Ruh**
verkauft oder tauscht gegen einen Zagoßfen
Georg Frey, Heselbrunn.

Ruh 
Christian Henßler.

INSERATE
erbitten wir uns frühzeitig
Bringen Sie bitte Ihre **Puppenreparaturen** möglichst jetzt schon in meine **Puppenklinik**
Je früher Sie die Puppen bringen, desto sorgfältiger und billiger können dieselben repariert werden.
Nikolausbärte von 15 Pfg. an zu haben bei **O. Günther, Friseurgeschäft, Altensteig**

Ohne Werbung erlahmt Ihr Geschäft!

Am 2. Advent, 5. Dezember 1937, abends 8 Uhr spricht in der Stadtkirche **Herr Prof. Heim, Tübingen**
Herzlich Ein'adung. Es. Stadtpfarramt.
Millionenerbschaft
Sie sind der Erbe
allerdings nicht, trotzdem werden Sie Ihren Spaß haben gerade an dieser **Millionenerbschaft**
Achten Sie auf die morgige Anzeige!

Die treffendsten Urteile über KAISER'S KAFFEE
werden mit 1000 Gewinnen im Gesamtwert von **RM 10.000.-** prämiert. Beteiligen Sie sich an unserem **Preisaussschreiben!**
Bedingungen in allen unseren Verkaufsstellen erhältlich oder auf Anforderung portofrei von **Kaiser's Kaffee-Geschäft** Remmert, Preisaussschreiber Diersen/Rheinland.
Einlaufeschluß: 31. Dezember 1937.
KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT